

Grand-Bassam, im Februar 2022

*«Ich frage dich nicht nach deiner Rasse,
deiner Nationalität oder deiner Religion,
sondern nach deinem Leiden.»*

Louis Pasteur

Liebe Gönnerinnen, liebe Gönner

So viel Hoffnung, so viel Leid, so viel Freude – so vieles von allem hat uns im Jahr 2021 begleitet. Ich hoffe, dass Sie gesund geblieben sind und weiterhin Hoffnung und Freude in allem finden, was auf uns zukommen wird. Dass alle Prüfungen, die uns auferlegt werden, uns nie um den Glauben und die Hoffnung bringen, und wir jeden neuen Tag mit Dankbarkeit in Angriff nehmen dürfen.

Während der Feiertage war ich in Genf bei meinem Mann und unseren Kindern. Marie Odile, meine Vertretung, feierte mit all unseren Kindern, Mitarbeitenden und Hospitalisierten Weihnachten.



Unsere Kinder in Yamoussoukro.

Das Geschenk für unsere Waisen war grossartig, sie bekamen eine Reise nach Yamoussoukro, der Hauptstadt der Elfenbeinküste, geschenkt, um dort die Basilika «Notre-Dame-de-la-Paix» zu besuchen. Ein Nachbau des Peterdoms in Rom, allerdings um einiges grösser. Sie waren überglücklich und nutzten die Gelegenheit, dort beten zu können.

Ich möchte Ihnen heute die Geschichten von zwei Menschen erzählen, die wir glücklich machen durften:

MONSIEUR ILBOUDO

Monsieur Ilboudo ist ein 69-jähriger Mann. Er kommt aus Burkina Faso. Vor ungefähr zwanzig Jahren verliess er sein Land, um seiner Frau und seinen Kindern, die zurückblieben, ein besseres Leben zu ermöglichen. Sein Ziel war es, in Abidjan Geld zu verdienen, um es ihnen nach Hause schicken zu können. Zuerst arbeitete er während zehn Jahren bei einer libanesischen Familie als «Houseboy» und Koch. Als seine Arbeitgeber die Elfenbeinküste verliessen, lernte er von einem jungen Künstler das Handwerk Makramee. Damals gab es viele Touristen, die ihm seine wunderschönen Werke abkauften. Infolge politischer Unruhen kamen die

Touristen aber bald schon nicht mehr ins Land und Monsieur Ilboudo verarmte. Eines Tages, es war vor über zwei Jahren, wurde er zu uns gebracht. Er war sehr krank, litt an Tuberkulose und einem Karzinom am Bein. Als erstes mussten wir ihn wegen der Tuberkulose isolieren. Um die Krankheit vollständig auszukurieren, bekam er sechs Monate lang starke Antibiotika. Gleichzeitig kümmerten wir uns um sein Bein, eines Tages war aber klar, dass es amputiert werden musste, denn der Krebs hatte sich bereits in den Knochen hineingefressen.

Nur – in der Zwischenzeit war COVID gekommen und die Spitäler nahmen keine Patienten mehr auf. Monsieur Ilboudo musste warten und bewies eine Engelsgeduld. Er tröstete mich, sprach mir gut zu, wenn ich einfach nicht mehr wusste, was ich sagen sollte, weil er mir so leidtat. Nie kam von ihm ein ungeduldiges Wort, immer nur Dank. Nie war er ungehalten, nie wurde seine Sprache grob. Kein einziges Mal beklagte er sich über Schmerzen. Er wartete «einfach», wie er sagte, bis es Zeit für ihn sei. «Zeit für was denn, Monsieur Ilboudo?», fragte ich ihn. «Zeit zu leben oder Zeit zu sterben!», antwortete er und hängte nach einer Pause an: «Das entscheidet Gott. Und wenn ich nicht zu Ihnen gebracht worden wäre, wäre ich schon lange tot.» Und da hatte er recht.

Die Zeit zu leben kam. Endlich, endlich konnte das Bein amputiert werden, er erhielt danach eine Kinesiotherapie und wir liessen eine Prothese für ihn anfertigen. In dieser Zeit stellten wir unser Dörflein Ayobâ fertig, und wir gaben ihm ein Häuschen. Er liebt es, dort zu leben und er liebt das «Dame»-Spiel, spielt Boccia, macht Altersgymnastik und nebenbei Makramee, die wir für ihn verkaufen, so, dass er seiner Familie endlich wieder ein wenig Geld senden kann. Ich fragte ihn, ob er irgendwann zurück nach Burkina-Faso wolle. Er sagte mir: «Lange dachte ich nein, denn – wie kann ein Mann mit zwei Beinen fortgehen und mit nur einem zurückkommen? Aber jetzt, da ich ein neues Bein habe, werde ich es mir überlegen!»



Monsieur Ilboudo ist glücklich, wieder zwei Beine zu haben, und hat mir zum ersten Geburtstag von Ayobâ ein wunderschönes Geschenk gemacht.

MAMAN KADY

Die 24-jährige «Maman Kady» stand eines Tages verstört und verängstigt in meinem Büro, sie war mit ihrem zweiten Kind im achten Monat schwanger und erzählte mir, man wolle ihr das Kind stehlen, sobald es geboren sei. Ich verstand kein Wort, bat sie, Platz zu nehmen und mir ihre Geschichte ganz genau zu erzählen, und das tat sie:

Maman Kady war mit dem zweiten Kind im zweiten Monat schwanger, als ihr Mann starb. Ihre erste Tochter, Zeineb, war damals zwei Jahre alt. Nun ist es in Afrika häufig so, dass Witwen den Bruder ihres verstorbenen Mannes heiraten. Damit werden gleich zwei Dinge sichergestellt. Erstens, dass die Kinder nicht ohne Vater aufwachsen müssen, zweitens, dass das eventuell vorhandene Vermögen geschützt ist. Maman Kadys Schwiegerfamilie schlug also vor, dass sie ihren Schwager heiratet, aber Maman Kady lehnte vehement ab: Sie liebe diesen Mann nicht und werde ganz sicher nicht seine Frau!

Daraufhin wurde sie von der Familie verstossen. Das Einzige, was sie mitnehmen durfte, war Zeineb, ihre Tochter, ein Bündel mit Kleidern sowie ein paar afrikanische Francs. Sie hatte keine Ahnung, wohin sie sollte, und ging mehrere Tage einfach geradeaus. Bis sie zu einem Ort kam, wo ihr eine Frau Unterschlupf in einer Hütte gab. Es war eine miserable Holzhütte mit einem zerlöchernten Dach. Da gerade Regenzeit war, drang sehr oft Wasser in die Hütte – Kady versuchte die Löcher mit Plastik und Kartons behelfsmässig zu stopfen, es half nichts. Eines Tages, die Schwangerschaft war schon sehr fortgeschritten, kam eine fremde Frau auf sie zu und sagte: «Du hast sicherlich deinen obligaten Ultraschall und die Blutanalysen nicht gemacht, denn du hast ja kein Geld dazu. Ich kenne eine Organisation, da wird dir umsonst geholfen.» Kady folgte ihr und, ja, es wurde alles für sie bezahlt, aber zu ihrer Überraschung bekam sie ein neues Gesundheitsbüchlein mit einem fremden Namen. Eine Pflegerin sagte zu ihr: «Wenn Dein Kind auf die Welt kommt, übernehmen wir es.



Hier fand Maman Kady vorübergehend Unterschlupf.

Wir werden Dir etwas Geld geben, und dann hast Du weniger Sorgen und mehr Zeit, Dich um Zeineb zu kümmern.»

Zwei Tage später stand Maman Kady also in meinem Büro, wie schon gesagt, vollkommen verstört und verängstigt. Auch vor uns hatte sie Angst, denn sie konnte es sich nicht vorstellen, dass Menschen ihr etwas zuliebe tun wollten, ohne ihr gleichzeitig schaden zu wollen. Erst als das Baby am 17. November 2021 zur Welt kam und es ihr niemand wegnahm, sahen wir sie zum ersten Mal von ganzem Herzen lachen! Eine Woche später veranstalteten wir die Taufe respektive Namenszeremonie, denn Maman Kady ist Muslimin. Wir baten Hassan, den Biochemiker unseres Labors und gleichzeitig auch der Imam unserer kleinen Moschee, die Zeremonie zu leiten. Er nahm dankend an und es wurde eine wunderschöne Feier. Alle Kinder, das Personal, die Patientinnen und Patienten, alle hatten sich versammelt. Hassan nahm das kleine Mädchen in die Arme und murmelte ihm ein Gebet zuerst ins rechte, dann in das linke Ohr. Danach flüsterte er den Namen des Babys in sein rechtes Ohr, bat Gott, dieses Kind zu schützen und nie vom richtigen Weg abkommen zu lassen. Dasselbe Ritual wiederholte er beim linken Ohr. Als er fertig war, reichten wir ihm den Honig,

den er bereitgestellt hatte. Er tunkte seinen kleinen Finger hinein, liess einen kleinen Tropfen davon auf die Lippen des Babys fallen und sagte dazu: «Gott möge dein Leben mit Liebe, Milde und Licht füllen.» Kurz darauf legte mir Maman Kady das kleine Bündel in die Arme und verriet mir – überglücklich – den Namen ihrer zweiten Tochter: Awa-Lotti. Können Sie sich vorstellen, was daraufhin mit mir geschah? Ich musste so sehr weinen, Tränen des Glücks und der Dankbarkeit.

Monsieur Eric, unser Sozialarbeiter, erstellte übrigens einen Bericht und reichte ihn beim Ministerium für Kinderschutz ein, gleichzeitig erstatteten wir Anzeige wegen Kinderhandel.



Maman Kady mit der kleinen Awa-Lotti.

Sie, liebe Gönnerinnen und Gönner, ermöglichen es, dass unser Centre nicht nur ein Zentrum der Hoffnung, sondern sehr oft auch ein Zentrum der Wunder ist. Ich danke Ihnen aus ganzem Herzen dafür. Danke, dass Sie an unser Projekt glauben, es ehrt mich sehr.

Mit meinen respektvollsten Grüßen,
Ihre dankbare

Lotti Latrous

Spenden CHF via E-Banking:
CH44 0024 0240 4286 5400 E
Stiftung Lotti Latrous
Rämistrasse 5
8001 Zürich

Spenden via Einzahlungsschein:
UBS Switzerland AG, 8098 Zürich
PC-Konto: 80-2-2
Zugunsten von:
CH44 0024 0240 4286 5400 E
Stiftung Lotti Latrous
Rämistrasse 5, 8001 Zürich

Spenden in EUR:
CH82 0024 0240 4286 5462 H
SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A
Stiftung Lotti Latrous
Rämistrasse 5, 8001 Zürich